



20. September 2018 in Volkach

Verehrte Damen und Herren, lieber Constant Sedoté!

Der Vorstand, das Kuratorium und die Jury haben entschieden, den Lutz-Röhrich-Preis in diesem Jahr dem Germanisten Constant Sedoté für seine Dissertation mit dem Titel *Hàn oder Volksesänge: Populäre Lieder als Indikatoren für Weltanschauung und Glaubensvorstellungen der Mahi (Benin)* zu verleihen, die er im Februar an der Universität Bamberg im Fachbereich Europäische Ethnologie/Volkskunde bei Heidrun Alzheimer vorlegte.

Der Preisträger wurde Neujahr 1981 in Dassa-Zoumé in Benin geboren und hat damit als Vertreter der eigenen Ethnie gegenüber beispielsweise europäischen Forschern den unschätzbaren Vorteil des Insiderwissens. Nach dem Abitur studierte er Germanistik und Jura an der Universität Abomey-Calavi und unterrichtete nach seinem zweiten Abschluss in Interkultureller Germanistik mit Schwerpunkt Linguistik an einem Gymnasium. Als DAAD-Gaststudent hielt er sich ein halbes Jahr im Zentrum für Namenforschung der Universität Leipzig auf und erwarb sich mit seiner Arbeit *Vergleichende Studie der Vornamengebung bei den Mahi und im deutschen Sprachraum* den Titel Magister Artium. In den vergangenen fünf Jahren wirkte er an der Universität Bamberg als DAAD-Gastwissenschaftler und schrieb seine prämierte Doktorarbeit, die hier kurz umrissen werden soll.

Einleitend geht er auf indigene Lieder als Feld ethnologischer Forschung ein, bevor er die speziellen ethnographischen Szenarien der Volksgruppe der Mahi entwirft und eingehend deren Geographie, Geschichte, Sozialstruktur, wirtschaftliche Organisation, Religion und Sprache schildert.

Es folgen Überlegungen zu den indigenen Dimensionen der Volksesänge der Mahi, zum Stellenwert autochthoner Lieder, zu den Gesängen und ihrem Verhältnis zu anderen Gattungen der Oralliteratur und zur Rolle des Musikers. Ausführlich erörtert er die allgemeinen Bedingungen zum Verständnis des mündlich tradierten Liedgutes, so die Grundstruktur der Lieder und die besondere Gesangstechnik, um dann über fünfzig weitgehend von ihm selbst akustisch aufgezeichnete Gesänge vorzustellen, und zwar jeweils in seinem verschriftlichten Original mit paralleler deutscher Übersetzung. Zu jedem dieser Texte gehört ein eingehender Kommentar mit wichtigen Hintergrundinformationen zum Musiker, zu seiner Performance, zu Themen und Motiven.

Inhaltlich lassen sich folgende Gruppen unterscheiden: Wiegen- und Kinderlieder, Gelegenheits-, Arbeits-, Liebes- und Loblieder, wehmütige Poesie, satirische, philosophische und didaktische Lieder, Märchen- bzw. Fabellieder, Trauerlieder, kultische Gesänge sowie christliche und politische Lieder.

Im Folgenden kommt Constant Sedoté auf die verschiedenen Funktionen der Gesänge zu sprechen: Sie können der Unterhaltung oder der Erziehung der Zuhörer dienen, aber auch eine philosophische Funktion haben. Abschließend trägt er der kulturellen Identität und Authentizität in den Liedern Rechnung, in denen sich nämlich die Lebens- und Existenzvorstellungen, Schicksals- und Gottesvorstellungen sowie Todes- und Jenseitsvorstellungen der Mahi ausdrücken können. Diese Vorstellungen werden, obwohl sich ein Teil der Bevölkerung zum Christentum bzw. zum Islam bekennt, von den traditionellen afrikanischen Religionen dominiert.

Hier werden alle von Ursula Baumgardt in ihrem EM-Artikel über das westafrikanische Erzählgut angesprochenen Punkte wie die ethnolinguistische Betrachtungsweise in Forschung und Dokumentation, die Performanz durch berufsmäßige Sänger und Instrumentalisten, die Themen wie polygyne Ehe, widerspenstiges Mädchen, Tierbraut, gewalttätiger junger Mann usw. bestätigt und anschaulich illustriert.

Constant Sedoté stellt im Anhang seine über dreißig Gewährsleute vor, deren Gesänge er im Rahmen seiner Feldforschung aufgenommen hat. Dabei nennt er neben ihren bürgerlichen Namen auch ihre Künstlernamen, ihr Alter, ihren Wohnort und wenn sie, wie die meisten, keine Berufsmusiker sind, auch ihren Brotberuf. Knapp eine Drittel sind Frauen, darunter auch eine zwanzigjährige Studentin der Geschichte und der Archäologie, während der älteste Sänger, ein Landwirt und Trommler, neunzig Jahre alt ist.

In seinem umfangreichen Literaturverzeichnis sind zahlreiche internationale Erzählforscher, darunter auch sein Landsmann und Zweitgutachter Mensah Wekenon Tokponto aufgeführt. In dessen Märchenband *Der Regenwurm*

*und sein Onkel* aus dem Jahr 2015 findet sich auch das Märchen *Das eigensinnige Mädchen* (Nr. 3), das Parallelen aufweist zu dem hier behandelten Märchenlied *Geh nach Hause zurück, Mädchen Dogbe!* (Nr. 33). Von dieser in Westafrika beliebten Figur, die auf Französisch *la fille difficile* heißt, wird erzählt, dass sie sich in einen jungen Mann verliebt und ihm in sein Dorf folgt, obwohl er sie dreimal zurückschickt. Seine gesungene Zurückweisung, in der er die Bewohner seines Dorfes als Menschen ohne Arme, Beine und Köpfe beschreibt, beachtet sie nicht. Selbst als er unterwegs nacheinander seine Glieder, die er alle nur geliehen hat, zurückgeben muss, lässt sie nicht von ihrem Vorhaben ab. Im Dorf angekommen, bekommt sie schließlich doch Angst vor den dort lebenden ebenso amputierten Wesen und wird am Ende zum Glück von einem Jäger nach Hause gebracht.

Wer Mensah Wekenon Tokponto einmal als Märchenerzähler miterleben durfte wie im Jahr 2011 hier in Münsterschwarzach, kann vielleicht erahnen, wie Sänger und Instrumentalisten in Benin ihre Lieder darbieten. Sein Vortrag über *Das Märchenerzählen in Benin zwischen Tradition und Modernität* bei der Abschlussstagung der Enzyklopädie des Märchens in Göttingen im November 2015 stimmt allerdings nachdenklich, denn Märchenabende auf dem Dorfplatz weichen zunehmend den neuen Kommunikationsmitteln, was laut dem Preisträger für die hier vorgestellte Liedkultur gleichermaßen gilt. Noch ist Elektrizität in weiten Teilen Benins ein rares Gut, wie kürzlich sogar im *Stern* berichtet wurde, doch wer hört den Sängern noch zu, wenn alle Beniner in Zukunft lieber auf ihr Smartphone starren?

Ihnen, lieber Constant Sedoté, wünsche ich, dass Sie einen Verleger für Ihre ausgezeichnete Arbeit finden, und dann hoffe ich, dass Sie mit Ihren Forschungen weitermachen können. Auf dem Gebiet der Afrikanistik sind noch viele Fragen offen, wie beispielsweise der leider viel zu früh verstorbene Thomas Geider in der Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Jörg Uther im Jahr 2009 ausgeführt hat.

Vor allem aber möchte ich Ihnen im Namen aller Beteiligten sehr herzlich zu Ihrem Preis gratulieren!

*Gundula Hubrich-Messow*